

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Achtzehnter Band.



Hannover und Leipzig.
Hahn'sche Buchhandlung.
1893.

VIII.

Die

Vorverhandlungen zum Frieden

von

San Germano 1229—1230.

Von

Carl Rodenberg.

Als W. Wattenbach den Codex Remensis 1043 (743)¹ benutzte, machte er mich auf eine darin befindliche Briefsammlung aufmerksam und forderte mich auf, sie zu untersuchen. Die Sammlung verdient eine eingehende Betrachtung, da sie neben zahlreichen Schreiben rein privaten Inhalts Stücke mit allerlei merkwürdigen Nachrichten zur Geschichte Kaiser Friedrichs II. und seiner Zeit enthält. Sie nimmt in dem Codex fol. 31—49 ein und ist geschrieben in 2 Columnen von einer Hand des 13. Jahrhunderts, derselben, welche sich vorher und nachher zeigt. Die einleitenden Capitel mit einigen dürftigen, zusammenhangslosen Anweisungen zur Kunst des Briefschreibens lassen erkennen, dass wir es mit einer Summa dictaminis zu thun haben. Ich bemerke hier einstweilen, dass unsere Sammlung in Süditalien entstanden, kurz nach 1251 nach Frankreich gebracht und dort um einige Schreiben vermehrt ist, die in der Mitte eingeschoben sind. Die Begründung dieses Satzes und einen eingehenderen Bericht behalte ich mir für später vor.

Hier soll zunächst nur eine Gruppe von Schreiben behandelt werden, n. 81—95² auf fol. 42—43. Diese Schreiben erregen dadurch ein besonderes Interesse, dass sie eine Anzahl bisher völlig unbekannter Angaben über die Friedensverhandlungen zwischen Gregor IX. und Friedrich II. vom Herbst 1229 bis zum Frühjahr 1230 bringen. Noch reicher sind sie an Andeutungen über Dinge, welche nicht ausgesprochen sind; doch glaube ich dieselben nach wiederholter Betrachtung enträthseln zu können. Ich werde zunächst die Schreiben selbst abdrucken, dann durch eine Prüfung ihres Inhalts festzustellen suchen, ob sie echt oder erdichtet sind.

Der Text der Schreiben ist in trauriger Verfassung, und ich habe wenig daran geändert. Andere Stücke unserer Sammlung gestatten die Thätigkeit des Schreibers an der Hand von Drucken zu controlieren, und da zeigt sich, dass derselbe eine anscheinend schlecht lesbare Vorlage ohne Kenntniss und ohne Sorgfalt copiert hat. Er hat nicht nur einzelne Wörter, sondern selbst ganze Zeilen ausgelassen.

1) Vgl. Bd. XVII, 351. 2) Die Nummern sind von mir hinzugefügt worden.

Wollte man daher einen bequemen lesbaren Text durch Conjecturen herstellen, so müsste man befürchten, den Wortlaut noch mehr als bisher zu zerstören. Ich werde jedoch keinen Zweifel darüber lassen, wie ich den Sinn der corrumpten und schwierigen Stellen verstehe. Es ist zu hoffen, dass bei einer systematischen Durchforschung der italienischen Briefsammlungen noch Handschriften mit einer besseren Ueberlieferung gefunden werden¹.

81, fol. 42, col. b. Der Cardinalpriester Thomas von Capua schreibt an einen befreundeten Cardinal über seine Thätigkeit, über den Einfall des Berthold und über seine Absicht, wegen der Befreiung des Bischofs von Albano nach Tivoli zu gehen. 1229, kurz vor Nov. 27.

Sani vivimus, occupationibus premimur, desiderantes in altero caros habere consortes, alios ad reliqui participium admittentes. Credo², quod non solum hii, qui de ducatu et marchia³, verum etiam illi de regno, qui ecclesie adheserunt, etsi [non]⁴ vere, saltem false⁵ quietis hiis⁶ tale quale solacium invenirent. Verum concepte fidei [videmur]⁷ quedam contraria argumenta sentire⁸, cum minister malicie et iniquitatis intende cum multis armatis in territorium fidelium nostrorum debeant⁹ irruere, dans incisioni et igni¹⁰, quicquid manus attingere potuit vastatoris¹¹. Porro enim anima nostra suspendium dubitationis incurrit, cum me ad processum urgeret obediencia et confusio retardaret amorem. Ceterum, quia liberatio venerabilis patris domini Albanensis diligenter sollicitabat affectum, elegi procedere usque Tybur, dominum Iohannem¹² consulturus, ibidem exspectando nichilominus vestre beneplacitum voluntatis¹³.

82, fol. 42, col. b. Thomas von Capua schreibt an Gregor IX. über den Abzug des Berthold, über seinen Aufbruch nach Tivoli, über einen vom Deutschordensmeister ge-

1) Vgl. die Noten zu n. 85 u. 92. Vielleicht finden sich auch noch andere Schreiben, welche zu dieser Gruppe gehören. In n. 83 ist eins erwähnt, das in unsere Sammlung nicht aufgenommen ist. 2) 'Credidi'? 3) Hier fehlt etwas, oder das vorangehende 'qui' muss fortfallen; denn Bewohner des Herzogthums und der Mark können nicht gut als 'Anhänger' der Kirche bezeichnet sein. 4) Fehlt c. 5) 'alicuius'? 6) Geht wohl auf die 'occupationes'. 7) Undeutlich. 8) 'sentite' c. 9) 'debuerit'? 10) 'agni' c. 11) Gemeint ist Berthold, der Bruder des Herzogs Raynald von Spoleto; vgl. n. 82. 12) Johann von Colonna, Cardinalpriester. 13) Weil hier nicht 'sanctitatis' steht, und wegen der cordialen Einleitung kann der Brief nicht an den Papst gerichtet sein.

sandten Brief und fragt wegen neuer Instructionen an. 1229, kurz vor Nov. 27.

Noverit sanctitas vestra, quod venerabilis pater R.¹ archiepiscopus nuncium misit Berth[oldo]², increpans eum de eo, quod fecerat in territorio Berth.³; qui recepto nuncio licenciavit eos, qui ad eum convenerant, et ad alias⁴ partes se transtulit; et sic cepi⁵ de Reatu procedere versus Tybur. In itinere vero recepi litteras a magistro⁶, quas mitto presentibus interclusas, ut sanctitas vestra provideat, si propter ea, que B. ad impedimentum pacis fecit, ut dicitur, sit⁷ de hiis, que iniuncta sunt michi⁸, aliquid immutandum⁹. Spero autem in Domino, quod mandatorum vestrorum fines servabo et, quantum divine clemencie liberalitas dederit, de hiis, que ad honorem ecclesie pertinent, non obmittam.

83, f. 42, col. b—42', col. a. Thomas von Capua schreibt an Gregor IX. über seine erste resultatlose Besprechung mit Friedrich II. und über seinen Besuch in Monte Cassino beim Bischof von Albano, für den freier Abzug beim Kaiser nicht durchzusetzen war; meldet, dass für den Bischof und das Kloster durch einen Vertrag einiges erlangt sei, und fordert den Papst zu schleuniger Entschliessung auf. 1229, bald nach Nov. 27.

Formam negotii michi commissi sanctitati vestre me. tem¹⁰ laborem itineris consorti archiepiscopi experientia sensit. Sane post inundationes aquarum¹¹, post viarum lubrica regnum ingressus, intellexi imperatori fuisse relatum nullius potestatis michi esse potenciam, cum de responsi expectatione responderet. Unde commissum negotium circa ipsius principium difficultatis et quasi cuiusdam desperationis eminebat¹². Tandem divertente aliquantulum principe, transitum habui per Aquinum et Montem Quassinum ascendens venerabilem patrem Albanensem episcopum inveni multa debilitate collapsum, multa infirmitate gravatum; cumque in eductione¹³ ipsius et devotorum nostrorum de Campania efficacem non possem ha-

1) 'Reginus'? 2) 'berth' mit Abkürzungszeichen. 3) Wie Not. 2; irrthümlich statt des Ortsnamens. 4) 'alia' c. 5) 'cepit' c. 6) Hermann von Salza. 7) 'sic' c. 8) 'm' regelmässig; ich löse wegen des 'nichilominus' in n. 81 'michi' auf. 9) Im c: 'aliquid non (übergeschrieben) immutabo'; 'bo' ist übergeschrieben, vorher anscheinend 'nd', was mit dem vorangehenden 'sic (sit)', allein einen guten Sinn giebt. 10) 'me. tem' unsicher. Zu conjiциieren wage ich bei dem Satze nicht. Der Sinn ist wohl zweifellos: der Erzbischof, welcher den Schreiber unterwegs begleitete, hat die 'forma negotii' erfahren. 11) Vgl. 'pluvia ingruente' bei Rycc. S. Germ. 357, 7 zu Mitte Oct. 12) Auch hier ist der Sinn verständlicher als die Construction. 13) 'edictione' c.

bere processum, nisi principi loquerer, quodam sero de consilio ipsius domini Albanensis hec feci; et propositis ei que Dominus dedit, auditis et responsis, in eundem effectum non concurrebant effectus¹ propter ea, que vobis per alias intimavi litteras. Deinde per mediatores pro domino Albanensi et suis, pro monasterio et bonis eius obtenta sunt² quedam, que³ lat[ores] presenc[ium] sanctitati vestre poterunt viva voce referre. Verum in omnibus de consilio domini Albanensis et monachorum, quo ad ea que monasterium contingebant, processi. Quod si circa predicta aliquid obmisi sollempnitatis, cum de substantia⁴ non deesse credatur, parcite, ut placebit. Denique vos latere nolo me in tali statu recepisse dominum Albanensem, quod⁵ eius effigies mortui videbatur plus quam vivi. Ceterum per me vel per alium de meis convenienter tractabo quod potero, ad vestre dominationis noticiam quod invenero prolaturus. Circa ea, que attingunt negotium michi commissum, faciatis, et cito, quod secundum Deum expedire videritis faciendum.

84, f. 42', col. a. Thomas von Capua schreibt an Gregor IX., dass der Kaiser und Herzog Raynald ihr Missfallen über Berthold geäußert haben, und rühmt den Herzog. 1229, bald nach Nov. 27.

Producto⁶ ad imperatoris noticiam et ducis⁷, quod fecerat⁸ hiis diebus in territorio tali, in utroque displicencie signa sunt visa, et quidem tot argumenta in desiderio pacis⁹ dux ipse pretendit, quod ad debitum satisfactionis accedet et ad favorem gratie introibit, cum res spei successerit et effectui responderit affectus¹⁰. Ceterum, quantum michi astiterit circa factum domini Albanensis, vive vocis relationi reservo, que latentis¹¹ plus habet enargie et suspecti minus linguam interpretis sentit. Set qui dedit incipere¹², prosperabit feliciter consummare.

85, f. 42', col. a. Thomas von Capua bittet Gregor IX., im Sinne des Friedens zu wirken, damit seine, des Thomas, Worte nicht Lügen gestraft werden. 1229, Dec.

1) Wohl 'affectus'. 2) 'sint' c. 3) 'p' c. 4) 'sba' mit Abkürzungszeichen. Wenn der Wortlaut so richtig ist, kann der Sinn nur sein: die Form des Vertrages ('sollempnitas') ist vielleicht nicht einwandfrei, aber er hat eine solide Grundlage ('substantia'). 5) 'ut' ist übergeschr.; vorher 1 — 2 Buchstaben durchstrichen. 6) 'Productā' c. 7) Des Raynald von Spoleto. 8) Nämlich Berthold; vgl. n. 81 u. 82. 9) Es folgen durchstrichen die Worte 'duxerit et effectui' — wie nachher bis 'Albanensis'. 10) Wohl 'effectus' und 'affectui' zu lesen. 11) 'latntis' c; 'litteris'? 12) 'incepere' c.

Quot¹ bona sperantur provenire de pace, hii satis intelligunt, qui discrimina guerre senserunt². Cum ergo illorum, qui pacis sunt³, vicem geratis in terris pro Deo et salute populi⁴, sic ea, que ad pacem sunt, sanctitas vestra provideat, ut non irrita fiant, que de nostris⁵ labiis processerunt⁶. Ad hec liceat in pagina missa⁷, pater reverende, ut apud Deum in commisso michi negocio suffragia⁸ mittencium impetraret⁹, quod missi¹⁰ meritis non debetur. Ceterum multi sunt clerici, qui nituntur impedire concordiam, consueti fecondius in aqua turbata piscari.

86, f. 42', col. a. Thomas von Capua verspricht Gregor IX., sich seinem Auftrage zu fügen, bittet ihn aber, zu verhüten, dass er als Wortbrüchiger erscheine. 1229, Dec.

De nolente volentem me fecit vix¹¹ mandati, et quem in processu providi sencio in mora rigorem. Verumptamen fiat voluntas vestra, non mea, quinimo meum est velle quod vultis, dummodo paternitas vestra provideat, ut obediencie filium, quem misistis, illa macula non aspergat, quam¹² etiam laicus mei generis non contraxit.

87, f. 42', col. a—b. Thomas von Capua meldet einem Freunde, dass er sich bei Friedrich II. in seiner Sache verwendet habe; schickt ein kaiserliches Schreiben ein. 1229, Dec.

Receptis litteris vestris, super hiis que continebantur in eis pro . . scripsimus imperatori que vidimus expedire, et tenorem litterarumstrarum, quibusdam subtractis que subtrahenda videbam, pp . . litteram¹³ misi in quadam cedula interclusam. Quid autem imperator circa illa preceperit hiis, qui in terra dicti — —¹⁴ obsident, vestra prudencia colligat ex litteris, quas ab ipso recepi.

88, f. 42', col. b. Thomas von Capua schreibt einem Cardinal, dass er das Misstrauen des Kaisers gegen die fried-

1) Die Worte bis 'processerunt' auch im Vindob. Cod. Philol. 70, f. 46'. 2) 'senciunt' Phil. 3) 'illius, qui pacis est auctor' Phil.; besser. 4) 'populi Christiani' Phil. 5) 'vestris' Phil. 6) Es folgt ein Zeichen, wie es wohl in Handschriften bei Beginn eines neuen Absatzes gesetzt wird. Vielleicht gehört der Rest nicht zu diesem Schreiben, doch würde es auch einen guten Sinn geben, wenn man nur das Stück bis 'debetur' eingeschoben denkt. 7) 'supplicare' scheint zu fehlen. 8) Wohl 'suffragio'. 9) Wohl 'impetrarem'. 10) 'missis' c. 11) Lies 'vis'. 12) 'q' c. 13) Anscheinend 'et . . pape litteram'. 14) Zwei Striche, nicht Punkte.

lichen Absichten des Papstes nicht beseitigen könne, dass er S. Germano verlassen, aber die beabsichtigte Unterredung mit dem Kaiser wegen der Gaetaner einstweilen verschoben habe. 1229, Dec.

Inter desideria, que noster¹ haberet imperator, hoc est potissimum, ut dicitur, ut sic possit reconciliari ecclesie, sic iungi domino pape, quod firma esset [pax]² et proficeret uterque in Deo. Verumptamen propter quedam, que recepit a quibusdam de curia et a quibusdam de Urbe³, ut audiui, iam videtur habere verba suspecta, que dixi ei de sincera voluntate domini pape, cum quasi undique scribatur, quod cum ipso laboretur in dolo; quod ego et potenter et pacienter inficior coram Deo. Ad hec noveritis me ivisse — —⁴ tum propter caristiam, que est apud Sanctum Germanum, tum propter Gaietenses⁵, ut pro eis loquerer quod deceret. Set intellexi per litteras, quas ab illis recepi, quod miserant nuncium ad dominum nostrum⁶. Unde supersedi colloquiis, exspectans quod ipse receperat ab apostolica sede responsum. Ceterum, cum cummissum⁷ michi negocium super vires meas sit et totus contremiscam sub illo, supplico per vos communi patri ac domino, ut per [se]⁸ ac alios me faciat orationum suffragiis adiuvari.

89, f. 42', col. b. Thomas von Capua bittet befreundete Cardinäle, zu erwirken, dass er sich auf 40 Tage nach der Insel Ponza zurückziehen dürfe; beklagt, dass man dem Kaiser nicht früher die Absolution angeboten habe, der längst gemerkt habe, dass dieselbe durch das Warten auf die Lombarden verzögert würde; ist in Spannung, was für Nachricht die kaiserlichen Gesandten über die Form der Absolution von der Curie zurückbringen. 1230, Anf. März.

De precepto communis patris et domini voluntate facta⁹ ingressus sum regnum, de mandato eiusdem domini traxi moram, forte acceptum vestrum¹⁰ et utile, quod fui absens. Accedit hoc ad desiderium meum, unum impetretis, si placet, ut saltem per quadraginta dies mora sit michi licita in¹¹ insula

1) 'nost' c, wohl sicher corrumptiert, da kein anderer als Thomas den Brief geschrieben haben kann; ist vielleicht 'noscitur habere' zu lesen?

2) Fehlt c. 3) Die Curie war also noch nicht in Rom. Gregor kam nach Rom gegen Ende Febr. 1230; Potthast 8494—8495. 4) Zwei Striche; inhaltlich zu ergänzen 'Suessam', wohin sich Thomas Ende 1229 von S. Germano aus begab; Rycc. S. Germ. 358, 3.

5) 'Gaieten' c. 6) Dies ist sicher der Papst, denn der Bote soll Antwort bringen 'ab apostolica sede'.

7) 'cūmissum' c.; dieselbe Abkürzung öfter daselbst. 8) Fehlt c. 9) 'sancta'?

10) Der Sinn scheint zu fordern 'fuit vobis'.

11) 'et' c.

Ponciana. Sane circa ea, que pacis poterant procurare processum, tractavi cum principe et ex hiis connicere potui, [quod]¹ satis se applicabilem tunc desideriis ecclesie obtulisset, si absolutionis beneficium ei offerretur in promptu. Porro² presenserat, antequam regnum intrarem, quod [nichil nisi]³ expectatio Lombardorum reconciliationem suspendebat ipsius; hoc procul dubio grave tulit, hoc ad illusionem retulit et contemptum⁴. Set tandem, ut tolleretur⁵ extolerabilior causa dilacionis⁶ pretextu forme, que circa processum absolutionis debebat haberi, Q. et m.⁷ se[dem] apo[stolicam] adierunt; verum quid egerint, nescio. Me tamen scio longa expectatione languere, quoniam alligavit me more mandatum, quod a sanctitate vestra⁸ recepi; propter quod digito monstror tanquam suspectus, dicor exclusus. Gloriarī quoque oportet, quia mater ecclesia, que tanto tempore certavit, in me manifeste noticie⁹ iudicium apprehendit. Experiar igitur de vestra licencia, si alibi michi dominus reservavit locum aliquem. Ad salutem tamen oracionum vestrarum me non faciatis expertem.

90. f. 42', col. b. Thomas von Capua schreibt Gregor IX., dass, wenn er nicht im Königreiche geblieben wäre, das Kirchengut dort geplündert und die Gefangenen und die dem Kaiser Verdächtigen getödtet wären; fleht den Papst an, sich für Frieden oder Krieg zu entscheiden. 1230, März.

De mora mea, ut audio, multi disputant, sed vos scitis, quid preceperitis michi, et forte non fuit inutile. Set si¹⁰ non remansissem in regno, bona clericorum et ecclesiarum [du]dum¹¹ essent omnino in diruptionem¹² et predam, captivi et alii de regno, quos princeps habebat suspectos, supplicium sensissent, ut fertur, extremum. In hiis nichil michi ascribo, sed Deo et vobis. Ad hoc impetrata venia supplico, ut consideratis vestris et partis adversis adverse processibus plene discussionis arbitrio decernatis, quid secundum Deum et hominem plus expediat, scilicet pax an guerra.

91, f. 42', col. b—43, col. a. Thomas von Capua schreibt Cardinälen über seine Besorgnis, dass es zu neuem Kriege

1) Fehlt c. 2) 'Poorro' c. 3) Ein Buchstabe mit Abkürzungszeichen, dann 'nsi' c. Die Conjectur ist unsicher, aber der Sinn erfordert derartiges. 4) Es folgen durchstrichen die späteren Worte: 'Me tamen — languere'. 5) 'tol' eretur' c. 6) 'dilacio' c. 7) Wohl 'm[agister Theutonicorum]'; unter dem 'Q.' ist wohl der Erzbischof von Reggio verborgen; Rycc. S. Germ. 358, 18 u. 24. 8) 'vra' c. Dass der Brief nicht an den Papst gerichtet ist, steht fest. 9) 'ti' undeutlich; 'innocentiae'? Was gemeint ist, zeigt n. 90. 10) 'si' übergeschrieben. 11) 'dū' c. 12) Wohl 'diruptionem'.

mit dem Kaiser kommt, und über die sich daraus für die Kirche ergebende Gefahr. 1229, März.

Scio vos habere zelum Dei, quia scio vos honoris et ecclesie Dei providos zelatores. Scio vos amatores concordie, pacis amicos; unde super hiis non oportuit me sollicitare vos scriptis¹, quos sciebam sollicitudinis non expertes, et quamdiu exspectabam super illis, pro quibus A. et m.² venerunt ab apostolica sede, responsum, scripto³ multiplicare nolebam. Nunc aliqua scribo domino pape⁴, quorum transcriptum poterit, si placuerit, circumscriptio vestra⁵ videre. Unum addicio, quod consideratis processibus nostris et partis adverse, si non provenerint, confundetur ecclesia, peribunt illi de regno, qui ecclesie adhererunt, nisi forte miraculo virtus divine potencie aliter duxerit providendum.

92, f. 43, col. a. Thomas von Capua beruft sich gegen die ihm an der Curie gemachten Vorwürfe darauf, dass seine Ankläger selbst ihn ausgesandt und er nur gehorcht habe; sein Vergehen sei, dass er den Frieden wünsche. 1230, März.

Audivi⁶, quod quidam me verbis quasi lapidibus quibusdam impetunt; set utinam, propter quod lapidant, indicarent! Sane, si mala sunt, ad que me miserunt, imputetur non obediencie⁷ miseri, sed mittencium iussioni; si vero bona sunt, cur me cedunt? Penam sencio, culpam ignoro, nisi violencia detur hoc culpe, quod in negotio pacis sub spe divine clemencie [laboraverim]⁸. Desidero tranquillitatem ecclesie; populi quero quietem. Si ergo hec est nostre vexationis occasio, hic casus deducatur⁹ in causam, ad iudicium proferatur, fiducialiter accusatores prosiliant, quoniam omnis exceptionis sublato suffragio calumpniantes admittam et testibus non repulsis parebo sentencie, pro re¹⁰ huiusmodi dictus reus. In hiis autem Danielis non invocabo auxilium seu subsidium cum Susanna, seu cum Ioseph pincerne Pharaonis sollicitabo memoriam, supplicationi tamen crucifixi non renuntiabo latronis.

93, f. 43, col. a. Thomas von Capua bittet Gregor IX., ihn zurückzurufen; in seinem Vaterlande habe er einen zugleich süßen und bitteren Kelch getrunken. 1230, März.

1) 'scriptis' klein übergeschr. mit anderer Dinte. 2) Vgl. n. 89.
3) 'scripta' c. 4) Wahrscheinlich n. 90; vgl. nachher die Wiederholung von 'consideratis processibus'. 5) 'circumspectioni vestre' c. 6) Dasselbe Schreiben steht, nach einem Verzeichnis in den Sammlungen der Mon. Germ., im Cod. Mellic. G. 38 unter den Briefen des Thomas von Capua, Lib. VI, 19. 7) 'obedienci' c. 8) Fehlt c. 9) Corr. aus 'dedecatur'. 10) 'reo' c.

Iubete, pater et domine, me venire ad vos. Reficite lapsum vestre fratrūque nostrorum presentia visionis, ut recreationis huiusmodi suscepto figmento fortiolem, si¹ expedire videbitur, visio iterata me mittat² in mare, cuius fluctus obediencia³ michi hactenus calcabiles prebuit et mulcedine⁴ dulcoravit; bibi etenim in patria calicem plenum misto⁵, amaritudine moderante dulcedinem et amaritudinis temperante rigorem dulcedinis lenimento.

94, f. 43, col. a. Thomas von Capua berichtet einem Freunde über seine nur zum Theil erfolgreiche Verwendung beim Kaiser. 1229, Ende Nov.—Anf. Dec.⁶

Litteras vestras affectione] s[incera] recepimus⁷, et que tam litterarum series quam nuncii relatio attulit, diligenti meditatione pensantes, petitiones v[estras] induximus in auditorium principis. Quarum aliquæ ad exauditionis gratiam pervenerunt, aliquibus difficultatis obiecit repagulum rigor voluntarius [p]residentis. Porro sollicitudinis] latoris presentium testes sumus, eius instancie non expertes. Non igitur ipsum negligencie nota notet, in quibus prosecutio debita de contingentibus nil obmisit. Speramus tamen, quod alio tempore vestri desiderii attingetis effectum.

95, f. 43, col. a. Thomas von Capua bittet [Hermann von Salza?] um die Abberufung von Personen, welche das Gebiet der Kirche bekriegen. 1229—1230.

Intellexi, quod⁸ . . . quasi ad im[pro]perium et iniuriam meam dixerit, quod B. et L. receperant Pandulphum⁹ ad impugnandam terram ecclesie. Expediret igitur, ut per revocationem illorum de illo loco provideretur michi, provideretur et aliis, michi, ut¹¹ cessaret destructio¹², illis, [ut]¹³ malis sub-

1) 'se' c. 2) 'mutat' c. 3) 'obediencie' c. 4) 'et a mulcedine' c. 5) 'inusto' c. 6) Wenn das Schreiben von Thomas ist, muss es in die Zeit fallen, wo derselbe in der Umgebung des Kaisers weilte; denn er bezeichnet sich als Zeugen für den Eifer des Boten. Dass das Schreiben nicht von Thomas ist, sondern an ihn gerichtet war, ist wenig wahrscheinlich. Dann müsste der Verf. ein vornehmer Unterthan des Kaisers gewesen sein. Allein in einem Schreiben an einen Cardinal wäre der Ausdruck 'affectione sincera' nicht angemessen. Ferner wäre die Bezeichnung Friedrichs als 'princeps' auffallend und vor allem der Satz 'obiecit repagulum rigor voluntarius [p]residentis'. 'Rigor' ist überdies ein Wort, das Thomas liebt. 7) 'rogam' c. 8) 'q', darüber ein Punkt, vielleicht der Rest eines Buchstabens. 9) . . . übergeschrieben. 10) Vielleicht Pandulf von Aquino, dem der Kaiser im Oct. 1229 mehrere Burgen in der Nähe des Kirchenstaats anvertraut hatte; Rycc. S. Germ. 357, 3. 11) 'u' mit übergeschr. 't'. 12) So könnte ein geschädigter

trahat[ur] occasio, cum locus ille consueverit esse latronum spelunca et habitatores eius manus habuerint¹ doctas ad predam et rapinis amicas². Ergo super hoc pro suis³ procuret probata dilectio vestra, que novit.

Zunächst ist nachzuweisen, dass als Verfasser der Briefe, einerlei ob sie erfunden sind oder nicht, Thomas von Capua, Cardinalpriester von S. Sabina, angesehen werden muss. Der Schreiber von n. 81 ist ein angesehener Mann, welcher die Interessen des Papstthums wahrzunehmen hat. Er ist bemüht, für die Bewohner des Herzogthums Spoleto und der Mark Ancona und für die Anhänger der Kirche im Königreiche Sicilien durch seine Thätigkeit ruhige und friedliche Zustände zu schaffen und will für die Befreiung des Bischofs von Albano wirken. N. 82 hängt mit n. 81 eng zusammen; denn der Verfasser spricht in beiden von seiner Reise nach Tivoli, und nach n. 82 hat er auch Aufträge für den Frieden. Nach n. 83 ist er mit einem Erzbischofe, doch wohl demselben, welcher schon in n. 82 erwähnt ist, in das Königreich gekommen. Er hat mit dem Kaiser unterhandelt und sich dann über Aquino nach Monte Cassino zum Bischof von Albano begeben. Nach Rycc. S. Germ. MG. SS. XIX, 357, l. 34 kam am 27. November 1229 der Cardinal Thomas 'cum forma concordie' zum Kaiser nach Aquino und begab sich an demselben Tage nach S. Germano, das am Fusse von Monte Cassino liegt. Nur Thomas kann darnach der Absender der drei Briefe gewesen sein.

In n. 84 und 85 ist weiter die Rede von Friedensverhandlungen des Schreibers mit dem Kaiser, in n. 86 und nachher von seiner 'mora' im Königreiche Sicilien. Auch das stimmt zu dem, was Rycc. S. Germ. 358 von Thomas berichtet; denn als Friedrich sich im December 1229 von der Grenze des Kirchenstaats weiter nach dem Innern seines Reichs zurückzog, erst nach Capua, dann nach Apulien, folgte ihm Thomas nicht, aber er blieb im Königreiche, zunächst in S. Germano, dann in Sessa, später in Gaeta. In n. 93 giebt sich der Verfasser als Cardinal zu erkennen, der sich in seinem Vaterlande befindet. Alles das passt allein auf Thomas von Capua. Unter diesen Umständen wird man ihm auch die Schreiben, welche ganz deutliche Beziehungen auf ihn nicht

Eigenthümer schreiben, allein die Worte passen auch auf Thomas, insofern durch die Kämpfe seine Bemühungen für den Frieden gehindert wurden, an denen auch der Adressat ein Interesse hatte. 13) Fehlt c.

1) 'hū . . ūt' c. 2) 'amicos' c. 3) 's . . s' c., die mittleren Buchstaben undeutlich. Ich vermute die Leute des Klosters Monte Cassino, das Hermann im Dec. 1229 übergeben war; Rycc. S. Germ. 357, 50. Da 'dilectio vestra' folgt, kann der Brief an den Kaiser nicht gerichtet sein.

enthalten, unbedenklich beilegen, da nichts gegen ihn spricht. Allein n. 88 könnte Zweifel wecken, weil der Schreiber den Kaiser als 'noster imperator' bezeichnet. Indessen, wie schon oben bemerkt ist, dürfte 'noster', das überdies in ungewöhnlicher Weise abgekürzt ist, corrumpiert sein; denn der übrige Inhalt des Schreibens weist sehr bestimmt auf Thomas hin. Thomas von Capua ist also der Verfasser dieser ganzen Gruppe von Briefen gewesen oder wenigstens als solcher gedacht worden.

Nach n. 82 hatte Thomas Aufträge zu Friedensverhandlungen mit dem Kaiser. Allein dies bedarf noch einer Einschränkung. Sehen wir uns n. 81, das erste unserer Schreiben, genauer an, so bemerken wir, dass Thomas nicht die geringste Eile hat zu Friedrich zu kommen. Er beschliesst, von Rieti aus, wo er sich bisher befand¹, bis nach Tivoli vorzugehen, dort will er sich mit dem Cardinal Johann von Colonna berathen und die Antwort des Adressaten abwarten. Freilich gehört n. 81 einer etwas früheren Zeit als n. 82 an², und es liesse sich denken, dass die päpstlichen Vollmachten zu Unterhandlungen, welche in n. 82 zuerst mit bestimmten Worten erwähnt werden, erst in der Zwischenzeit in Thomas Hände gelangt sind. Doch das ist unmöglich; denn aus n. 82 erfahren wir, dass er dieselben bereits vor dem Angriffe Bertholds auf die Anhänger der Kirche erhalten hat, und von diesem wird schon in n. 81 berichtet. In demselben Schreiben n. 81 klagt Thomas auch schon über die drückende Last seines Auftrages, und endlich hat er in n. 82 ebensowenig wie in n. 81 die Absicht, sich schleunigst zum Kaiser zu begeben; denn er fragt beim Papste wegen neuer Instructionen an, und von seiner Reise sagt er: ich fing an mich von Rieti auf den Weg zu machen in der Richtung auf Tivoli, Worte, die gewiss auf keine grosse Eile schliessen lassen.

Zu welchem Zwecke ist denn Thomas von Perugia, wo sich die Curie im Herbst 1229 aufhielt, ausgeschiedt worden? Er hat sich nach Rieti begeben, wo er mit Geschäften überhäuft ist. Welcher Art dieselben waren, spricht sich darin aus, dass er, nach n. 81, geglaubt hat, es würden durch ihn und seine Bemühungen nicht nur die Bewohner des Herzogthums und der Mark, sondern auch die Anhänger der Kirche im Königreiche Sicilien Ruhe finden. Aber darin hat er sich getäuscht. Berthold, der Bruder des Herzogs Raynald von

1) Das zeigt n. 82. 2) N. 81 erzählt von dem Angriffe Bertholds auf die Getreuen der Kirche, n. 82 bereits von seinem Rückzuge. Da aber in beiden von der Reise des Cardinals nach Tivoli berichtet wird und dieser Ort auch in n. 82 noch nicht erreicht ist, kann die Zeitdifferenz nur eine äusserst geringe gewesen sein.

Spoleto, ist in das Gebiet der Getreuen der Kirche eingefallen und hat es mit Feuer und Schwert verwüstet. Thomas beschwert sich darüber, nach n. 82, bei einem Erzbischofe, wahrscheinlich dem von Reggio¹, und dieser bewegt Berthold, das occupierte Gebiet zu räumen. Man darf daraus entnehmen, dass Berthold in den Kirchenstaat eingedrungen ist; denn der Kaiser selbst hat sich trotz seiner militärischen Ueberlegenheit davon ferngehalten, auch als noch päpstliche Truppen auf sicilischem Boden standen, die Grenzen des Kirchenstaates zu überschreiten, offenbar in bestimmter politischer Absicht, und mit Hinweis darauf wird der Erzbischof den Berthold zum Abzuge veranlasst haben.

Wenn wir ferner in n. 81 hören, dass Thomas für die Befreiung² des Bischofs von Albano, welcher in Monte Cassino eingeschlossen war, thätig sein will, so wird sein Auftrag dahin gegangen sein, nicht nur für die Bewohner des Kirchenstaates, welche weniger bedroht waren, sondern vornehmlich für die Parteigänger der Kirche im Königreiche Sicilien eine Waffenruhe, einen thatsächlichen Friedenszustand herzustellen. Um dies aber zu ermöglichen, musste er ermächtigt sein, Zusicherungen über die friedlichen Absichten des Papstes zu machen und dem Kaiser bestimmte Aussichten auf den Frieden zu eröffnen. Das ist der eine Zweck seiner Mission gewesen. Der andere war, namens der Kirche bei Friedrich Forderungen zu erheben, die zu erfüllen waren, bevor der Papst sich zu irgend etwas verpflichtete³. In n. 82 fragt nämlich Thomas bei Gregor an, ob nach dem, was Berthold zur Hinderung des Friedens gethan habe, in seinem Auftrage nicht noch etwas zu ändern, d. h. ob nicht mehr zu verlangen sei.

Bis soweit würde die Sache klar sein. Aber wenn Thomas Vollmachten zu Friedensunterhandlungen hatte, warum eilte er nicht möglichst schnell zum Kaiser selbst zu kommen? Hier hilft uns ein sonst ziemlich räthselhafter Satz in n. 82, in welchem Thomas an den Papst schreibt: ich hoffe, dass ich mich innerhalb der Grenzen eures Auftrages halten werde. Er hatte demnach gar keine formulierten Friedensbedingungen mitbekommen, sondern nur die discretionäre Befugnis, allge-

1) Derselbe war neben Hermann von Salza der Hauptunterhändler des Kaisers. 1) Nach n. 81 liegt ihm die 'liberatio', nicht etwa der militärische Entsatz des Bischofs am Herzen. Nach n. 83 sucht er die 'eductio' desselben durchzusetzen. 3) Man darf das auch schliessen aus der Art, wie 1230 die Verhandlungen beim Frieden von S. Germano geführt sind. LL. II, 271, n. 6 stellen die päpstlichen Bevollmächtigten eine Anzahl Forderungen auf und erklären zum Schluss: 'Hec igitur supradicta mandamus ad presens, alia suo tempore mandaturi'. Vgl. auch das Folgende.

meine Versprechungen zu machen. Also Gregor wünschte Verhandlungen, welche seinen Anhängern Sicherheit gegen weitere Bedrohung durch den Kaiser verschafften, aber für ihren baldigen Abschluss durch einen Frieden that er nichts. Unsere Schreiben erregen starke Zweifel, ob der Papst den Frieden überhaupt gewollt hat, als er Thomas aussandte.

Um über die Pläne Gregors vollständiger Aufschluss zu erlangen, suchen wir zunächst die Abfassungszeit von n. 81 und 82 zu bestimmen. Rycc. S. Germ. 357, 6 bringt die Nachricht, dass sich Berthold im Auftrage des Kaisers nach Marsien begeben habe, zwischen Vorgängen vom 5. und 14. October 1229. Man möchte daher seinen Angriff auf den Kirchenstaat etwa in die Mitte October und unsere Schreiben etwas später setzen. Allein damit lässt sich ein Satz von n. 82 nicht gut vereinbaren. Thomas berichtet, dass er auf dem Wege nach Tivoli von dem Deutschordensmeister einen Brief erhalten habe, den er dem Papste einschickt, damit dieser entscheide, ob in seinem Auftrage nach den Uebergriffen des Berthold nicht noch etwas zu ändern sei. Nach Rycc. S. Germ. 357, 34 ging Hermann von Salza dem Thomas nach der Campagna entgegen und führte ihn am 27. November zum Kaiser nach Aquino. Die Anfrage wegen neuer Instructionen, welche Thomas in Folge des Schreibens von Hermann an den Papst richtete, ist doch wohl sicher mit dieser Nachricht bei Rycc. in Verbindung zu bringen. Weil eine persönliche Begegnung mit dem Kaiser bevorzustehen schien, worauf auch die Schlussworte von n. 82 hindeuten¹, hat Thomas, um für die mündlichen Verhandlungen möglichst gut vorbereitet zu sein, sich noch einmal an den Papst gewandt. Hermann wird in seinem Briefe den Cardinal aufgefordert haben, baldigst an den kaiserlichen Hof zu kommen. N. 82 gehört also in die zweite Hälfte des Novembers, kurz vor den 27.; n. 81 fällt einige Tage früher als n. 82.

Hiernach hat Thomas seine Aufträge und Vollmachten etwa Mitte November, wenn nicht früher, erhalten, und wir haben uns in die Lage des Papstthums in dieser Zeit zu versetzen. Bereits im September war das päpstliche Heer aus dem Königreiche Sicilien vertrieben; nur einzelne feste Punkte hielten sich noch gegen den Kaiser. Allein noch am 28. und 30. September hatte Gregor von französischen Bischöfen militärische Hülfe gegen Friedrich gefordert², und am 9. October liess er den lombardischen Bund mit den dringendsten Worten ermahnen, ohne Verzug ein Heer zu schicken, indem er drohte, andernfalls allein auf die Interessen der Kirche Rücksicht zu

1) 'Spero — obmittam'.

2) Potthast 8455, 8456.

nehmen¹. Trotz seiner völligen Niederlage hat also Gregor im October noch an eine Fortsetzung des Krieges gedacht. Diese Absicht tritt zwar in seinen Schreiben aus dem November nicht mit derselben Bestimmtheit hervor; aber wenigstens, als er am 10. November den Rectoren des Lombardenbundes die Friedensanerbietungen des Kaisers mittheilte und sie aufforderte, sich darüber zu äussern, versicherte er ihnen, dass die Kirche sie nie verlassen würde², und in anderen Schreiben sorgte er für die Kräftigung seiner Anhänger in Italien und der Gegner König Heinrichs in Deutschland³. Wenn wir aus n. 81 und 82 schliessen mussten, dass die Friedensverhandlungen Seitens des Papstes im November nicht ernstlich gemeint waren, so stehen dem die Schreiben Gregors aus diesem Monate nicht entgegen, und nach den Schreiben aus dem October sind ihm krieglerische Pläne durchaus zuzutrauen. Mehr und mehr drängt sich uns die Ueberzeugung auf, dass die aus n. 81 und 82 gewonnenen Ergebnisse den historischen Thatfachen vollständig entsprechen, dass Thomas in der That den Kaiser durch seine Verhandlungen hinhalten und durch trügerische Friedensversicherungen dahin wirken sollte, dass die Anhänger der Kirche im Königreiche Sicilien unangefochten blieben. Wenn das gelang, besass Gregor bei einem Wiederausbruche des Krieges eine Anzahl Stützpunkte im feindlichen Lande.

Dass wirklich die Absichten des Papstes dahin gegangen sind, erhellt aus dem weiteren Verlauf der Ereignisse. Als Hermann von Salza in der zweiten Hälfte des Novembers vom Papste, zu dem er wegen des Friedens geschickt war, nach dem Königreiche Sicilien zurückkehrte, brachte er nach Rycc. S. Germ. 357, 33 dem Kaiser frohe Nachrichten. Aber formulierte Vorschläge scheint er an der Curie nicht erhalten zu haben, sondern er scheint an Thomas gewiesen zu sein; denn nun ging er diesem nach der Campagna entgegen und geleitete ihn, der nach Rycc. S. Germ. eine 'forma concordie' mitbrachte, am 27. November zum Kaiser⁴. Es sieht fast so aus, als wenn er den noch immer zögernden Cardinal herbeigeholt hätte.

Nach Rycc. S. Germ. erschien Thomas mit einer 'forma concordie', und aus unsern Briefen wissen wir, dass er Voll-

1) Potthast 8459; vgl. auch Böhmer-Ficker-Winkelmann 6791.

2) Potthast 8464. 3) B.-F.-W. 6795—6799; vgl. 6791. 4) Nach n. 83 begleitete den Thomas auf seiner Reise ins Königreich ein Erzbischof, wohl der von Reggio. Ein Widerspruch mit Rycc. ist darin kaum zu erblicken. Rycc. sah die Dinge von seinem Standpunkte in S. Germano an, wie Hermann hinging und Thomas mitbrachte, während dieser den Erzbischof erwähnt, mit dem er schon vorher zusammen gewesen war.

machten zum Unterhandeln hatte. Aber sie waren auch jetzt nicht ausreichend, um irgend etwas abzuschliessen. In n. 83 klagt nämlich Thomas dem Papste, dass sein Auftrag gleich beim Beginne, bei der ersten Zusammenkunft mit dem Kaiser, auf Schwierigkeiten gestossen sei, die ihn fast zur Verzweiflung brächten. Seine übrigen Worte sind schlecht zu übersetzen, aber ihr Sinn ist ganz klar¹: Friedrich wollte mit Thomas überhaupt nicht verhandeln, weil dieser ihm keine Antwort auf seine Friedensvorschläge geben konnte. Worauf der Kaiser eine bestimmte Antwort nicht erhalten konnte, lässt ein späteres Schreiben, n. 89, erkennen: das erste, was Friedrich forderte und nicht erlangte, war Lösung vom Banne und Ausschluss der Lombarden von den Friedensverhandlungen mit dem Papste. Die Nachricht bei Rycc. S. Germ., dass Thomas an demselben Tage, an welchem er beim Kaiser eintraf, sich nach S. Germano begab, bestätigt, dass die Besprechungen, kaum begonnen, auch schon abgebrochen wurden.

Das Verhältniss zwischen dem Kaiser und dem Cardinal scheint kein freundliches gewesen zu sein. Thomas berichtet nämlich dem Papste in n. 83 weiter: da der Kaiser sich ein wenig entfernte, sei er über Aquino² nach Monte Cassino zum Bischof von Albano hinaufgestiegen. Die Worte machen den Eindruck, als wenn Thomas gefürchtet hat, Friedrich würde ihm die Erlaubnis dazu nicht ertheilt haben. Ob sich der Bischof Pelagius von Albano in Monte Cassino als Gefangener des Kaisers oder als Belagerter befand, ist in dem Schreiben nicht ganz klar ausgesprochen. Aber man muss annehmen, dass er, von kaiserlichen Truppen eingeschlossen, das Kloster noch behauptete; denn Thomas fand ihn aufs äusserste erschöpft und entkräftet, was mehr auf die Leiden der Belagerung, als auf eine Haft hinweist, welche unter den damaligen Verhältnissen, wo Friedrich höchst massvoll auftrat und den lebhaften Wunsch nach Frieden mit der Kirche hatte, für einen Cardinal gewiss nicht streng gewesen wäre. Ausserdem bemühte sich Thomas um die 'eductio'³ des Bischofs und seiner Truppen aus der Campagna, worunter doch nur freier Abzug aus einer belagerten Festung zu verstehen ist⁴.

1) 'intellexi imperatori fuisse relatum nullius potestatis michi esse potentiam, cum de responsi expectatione responderet'. 2) Thomas sagt unzweideutig: 'transitum habui per Aquinum'. Nach Rycc. S. Germ. war er mit dem Kaiser in Aquino zusammengetroffen. Wahrscheinlich hat die Zusammenkunft in der Nähe von Aquino stattgefunden. 3) Die Conjectur 'eductio' für 'edictio' halte ich für sicher. 4) Dass Thomas in den belagerten Ort hineinkam und wieder herausgelassen wurde, hat, da er Cardinal war, wohl nichts Auffallendes. Ueberdies begleitete nach Rycc. S. Germ. Hermann von Salza den Thomas nach S. Germano.

Da Thomas sah, dass die 'eductio' nicht zu erreichen sei, wenn er nicht darüber mit dem Kaiser persönlich spräche¹, so hat er dies eines Abends gethan; aber er wurde abgewiesen. Nachher jedoch, wie er weiter berichtet, wurde durch Vermittler² für den Bischof und die Seinen und für das Kloster und dessen Güter einiges erlangt. Das kann, soweit es den Bischof von Albano betrifft, keinenfalls der schliesslich gewährte freie Abzug bereits gewesen sein; denn dieser wäre zweifellos nicht mit 'quedam' bezeichnet. Ueberdies wissen wir, dass der Kaiser die 'eductio' kurz vorher abgelehnt hatte; wenn jetzt 'quedam' von ihm zugestanden werden, so muss das etwas anderes gewesen sein. Endlich erfahren wir aus Rycc. S. Germ. 357, 41, was für den Abt und die Mönche von Monte Cassino bei Friedrich erwirkt wurde, nämlich Verzeihung und Restitution der Güter, und Rycc. erzählt dies vor der Freilassung des Bischofs von Albano.

Was für diesen erlangt wurde, muss vielmehr etwas gewesen sein, wodurch auf Thomas ein schlechtes Licht fallen konnte, denn dieser will es nicht schreiben, sondern dem Papste durch Boten mündlich mittheilen lassen³. Er bemerkt ferner, dass die Form dabei vielleicht nicht ganz streng von ihm gewahrt worden sei⁴, und diese Worte führen mit Bestimmtheit darauf, dass ein Vertrag abgeschlossen ist, durch Thomas oder wenigstens unter seiner Mitwirkung. Wenn derselbe nun unmittelbar darauf zum zweiten Male in diesem Schreiben hervorhebt, wie elend er den Bischof von Albano gefunden habe, derselbe habe einem Todten geglichen, so bleibt nichts übrig, als dass Monte Cassino durch Vermittlung des Thomas capituliert hat. Diese Annahme wird zur Gewissheit, wenn wir aus Rycc. S. Germ. erkennen, dass der Kaiser dem Abte und den Mönchen vor der Freilassung des Pelagius verziehen hat⁵, denn dies hat er sicher nicht gethan, so lange das Kloster in feindlichen Händen war.

Aus n. 83 geht nun aber hervor, dass Pelagius nicht bedingungslos capituliert hat, sondern einiges zu seinen Gunsten durchgesetzt ist. Hier hilft uns wieder Rycc. S. Germ. Offenbar hat der Bischof sich und Monte Cassino nicht dem Kaiser, sondern Hermann von Salza übergeben. Rycc. S. Germ. 357, 49 erzählt nämlich, allerdings erst im Anschluss

1) Auch diese Worte deuten darauf hin, dass Monte Cassino noch belagert wurde; denn wenn Pelagius bereits Gefangener Friedrichs gewesen wäre, so wäre es selbstverständlich gewesen, dass ohne dessen Genehmigung die Freilassung nicht erfolgen konnte. 2) Oder Unterhändler, 'mediatores'. 3) Diese werden so instruiert gewesen sein, dass sie etwaige Einwendungen widerlegen konnten. 4) 'Quod si circa predicta aliquid obmisi sollempnitatis'. 5) Vgl. S. 196, Not. 1.

an die Freilassung des Bischofs, dass das Kloster und sein Gebiet der Obhut des Deutschordensmeisters anvertraut worden sei¹. Es wäre nun höchst auffallend, wenn Hermann dort einen sicilischen Beamten hätte vertreten sollen. Das ist seine Aufgabe auch nicht gewesen; denn eine Urkunde aus dem Januar 1230, bei Rycc. S. Germ. 358, 11, zeigt uns, dass er nicht der Verwalter, sondern der einstweilige alleinige Besitzer des Klosters gewesen ist. Er hat dasselbe anscheinend wie eine Art von Pfand in Händen gehabt. Zur Erklärung dieses Verhältnisses dürfen wir die späteren Urkunden des Friedens von S. Germano heranziehen. Damals wurde dem Hermann eine Anzahl sicilischer Burgen ausgeliefert, damit er sie im Namen der römischen Kirche so lange behalte, bis bestimmte Friedensbedingungen seitens des Kaisers ausgeführt seien². In ähnlicher Weise wird ihm 1229 Monte Cassino übergeben sein. Er sollte das Kloster in Verwahrung nehmen als Bürgschaft dafür, dass Friedrich Versprechungen, die er bei der Gelegenheit, wohl mit Bezug auf den Frieden, gemacht hatte, erfüllte; andernfalls wird er verpflichtet gewesen sein, das Kloster der römischen Kirche zurückzustellen. Ist aber dies richtig, so kann die dahingehende Vereinbarung nur bei der Capitulation von Monte Cassino getroffen sein³, denn nach derselben hätte Friedrich kaum noch ein Interesse daran gehabt, solche Zugeständnisse zu machen.

Freilich will sich dies Ergebnis der Darstellung des Rycc. S. Germ. nicht ganz glatt einfügen. Dieser erzählt 357, 41 zunächst, dass der Kaiser Monte Cassino verziehen hat; dann berichtet er von der Freilassung des Pelagius und knüpft daran mit enger stilistischer Verbindung die Uebergabe des Klosters an Hermann von Salza. Wenn nun diese, wie wir annehmen mussten, auf Grund der Capitulation erfolgt ist, so müsste es nach Rycc. auch die Freilassung des Pelagius sein⁴, während doch dem der Inhalt von n. 83 widerspricht. Wir haben also zwischen Rycc. und unserm Briefe zu wählen. Rycc. erfreut sich mit Recht einer grossen Autorität; allein wenn man ihn hier scharf interpretieren will, so stösst man doch auf Schwierigkeiten. Betrachtet man die Stelle unbefangen, so bekommt man den bestimmten Eindruck, dass die Monte Cassino vom Kaiser gewährte Verzeihung vor die

1) Dass dies durch den Kaiser geschehen ist, bemerkt Rycc. nicht.

2) Böhmer-Ficker 1813, 1814. 3) Daraus erklärt sich auch wohl, dass

Rycc. von der Uebergabe des Klosters an den Kaiser nirgends mit ausdrücklichen Worten spricht. 4) Dass dies die Ansicht von Rycc. ge-

wesen ist, darauf scheint auch der Relativsatz 357, 48 'qui — receperant' hinzuweisen.

Freilassung des Pelagius fällt¹, und das stimmt aufs beste zu unsern bisherigen Resultaten. Wenn aber die Freilassung des Pelagius eine Folge der Capitulation war, so müsste danach das Kloster seine Verzeihung vor der Capitulation erlangt haben, und das ist eine Unmöglichkeit. Eine von allen Widersprüchen freie Darstellung lässt sich aus Rycc. allein nicht gewinnen. Wir werden daher gut thun, die von ihm gegebenen Thatsachen hinzunehmen, auf ihre Verknüpfung jedoch kein allzugrosses Gewicht zu legen.

In dieser Einschränkung lässt sich der Bericht des Rycc. mit unserm Briefe leicht in Einklang bringen. Nach Obigem kann der in n. 83 erwähnte Vertrag nur die Capitulation von Monte Cassino gewesen sein. In dem Vertrage wurden von kirchlicher Seite gewisse vortheilhafte Bedingungen durchgesetzt, in keinem Falle aber freier Abzug für Pelagius und seine Truppen. Dazu stimmt noch n. 84, wo von dem 'factum domini Albanensis' gesprochen wird, nicht von seiner 'eductio' oder 'liberatio'. Für das Kloster wurde die Verzeihung des Kaisers erwirkt; was für Pelagius und die römische Kirche erreicht wurde, erfahren wir nicht. Da nun aber die Uebergabe von Monte Cassino an Hermann von Salza eine Thatsache ist und sie nach der Natur der Sache nur bei der Capitulation vereinbart sein kann, so werden wir darin die erlangte Vergünstigung zu erblicken haben. Wie die Ehre des Pelagius, so wurde auch die der Kirche möglichst geschont und ihr eine Bürgschaft für die Herstellung des Friedens gegeben. Vermuthlich sollten der Cardinal und die Besatzung einstweilen in Monte Cassino interniert werden. Aus dieser Lage heraus sind n. 83 und 84 geschrieben. Man begreift, dass, so vortheilhaft für das besiegte Papstthum unter den damaligen Verhältnissen das Abkommen sein mochte, es doch leicht einer üblen Deutung ausgesetzt war, weil Pelagius capituliert hatte.

Die Angelegenheit des Bischofs von Albano war nicht die einzige, welche Thomas zum Kaiser geführt hatte. Am Schluss von n. 83 schreibt er dem Papste, er würde persönlich oder durch einen andern von seinen Sachen in entsprechender Weise zur Verhandlung bringen, was er könne, und melden, was er gefunden hätte. 'Quod invenero' heisst

1) Anzunehmen, dass etwa alles, was Rycc. S. Germ. 357, 41—50 erzählt, als gleichzeitig, alles als Ergebnis der Capitulation anzusehen sei, verbietet die Reihenfolge der berichteten Dinge, indem erst von Monte Cassino, dann von Pelagius, dann wieder von Monte Cassino die Rede ist. Nach der Satzconstruction gehören, wie erwähnt, die beiden letzten Punkte enger zusammen und stellen sich damit dem ersten gegenüber, wie das auch Pertz in seiner Ausgabe kenntlich gemacht hat.

es, und darin offenbart sich von Neuem, dass Thomas zu Besprechungen, Sondierungen, vielleicht auch zum Auskundschaften geschickt war, nicht aber um einen Friedensvertrag abzuschliessen. Endlich bittet er den Papst, er möge in Betreff seines Auftrages das thun und zwar schleunigst, was er vor Gott für richtig halte. Hier haben wir wieder einen Satz, welcher in unbestimmten Worten ersichtlich einen sehr bestimmten Gedanken ausdrückt, der von Schreiber und Adressaten wohl verstanden wurde. Der Papst soll schnell einen entscheidenden Entschluss fassen. Erinnern wir uns an die ungenügenden Vollmachten des Thomas, so kann der Sinn der Worte nur der sein: der Papst soll erklären, ob er ernstlich den Frieden wolle oder nicht. Bisher scheint er sich darüber in bindender Weise auch gegen Thomas nicht geäußert zu haben.

Die Unterhandlungen, welche Friedrich Anfangs abgelehnt hatte, sind in Gang gekommen. Nach n. 84 hat sich Thomas beim Kaiser über den Einfall des Berthold beschwert. Auch der Herzog Raynald von Spoleto war dabei zugegen. Beide gaben ihre Misbilligung über Berthold zu erkennen. Besonders weiss Thomas den lebhaften Wunsch des Herzogs nach Frieden zu rühmen; derselbe habe ihm auch in wirksamer Weise in der Angelegenheit des Bischofs von Albano beigestanden¹. Doch will Thomas die genauere Mittheilung dem mündlichen Berichte vorbehalten. Nach unsern früheren Erörterungen mussten wir annehmen, dass Pelagius noch nicht in Freiheit gesetzt war. Aber das ist bald geschehen. Mit ihm durften die päpstlichen Truppen aus der Campagna, welche Monte Cassino vertheidigt hatten, abziehen; auch zwei sicilische Bischöfe, welche von Friedrich abgefallen und mit Pelagius eingeschlossen waren, erlangten die Freiheit und die Verzeihung des Kaisers. Nach Rycc. S. Germ. 357, 46 geschah alles das auf den Rath und die Verwendung des Thomas und des Hermann von Salza. Aus Friedrichs Entgegenkommen ersehen wir, dass bei ihm die Hoffnungen auf den Frieden gewachsen sind, und darin dürfen wir zum guten Theil ein Verdienst des Thomas erblicken, der nach n. 85 und späteren Schreiben sich auf das Bestimmteste für die versöhnlichen Absichten des Papstes verbürgt hat. Freilich ganz ruhig fühlte er sich bei diesen Versicherungen nicht, denn in n. 85 bittet er Gregor inständig, im Sinne des Friedens zu wirken, auf dass seine, des Thomas, Worte nicht Lügen gestraft werden. Auch macht er ihn darauf aufmerksam, dass

1) Doch hat Gregor am Gründonnerstag 1230 die Excommunication Raynalds und Bertholds erneuert, während Rycc. S. Germ. 359, 1 von der des Kaisers nichts erwähnt.

viele Cleriker den Frieden zu hindern suchen, um im Trüben zu fischen, womit wohl die sicilischen Geistlichen gemeint sind, welche auf die Seite der Kirche übergetreten waren.

Nach den Worten seiner Schreiben hat Thomas den Frieden aufrichtig gewünscht, und trotz aller Hemmnisse und Zweifel scheint er bisher an eine baldige Verständigung geglaubt zu haben. Nun erhält er aber, nach n. 86, einen Auftrag, welcher ihn in tiefe Bekümmernis versetzt. Schweren Herzens will er sich in Gehorsam dem Befehle des Papstes fügen, aber er bittet ihn, dass er ihn vor dem Makel bewahre, der noch keinen Laien seines Geschlechtes befleckt habe. Der schlimmste Fleck auf der Ehre eines Laien war Treulosigkeit und Wortbruch. Der Inhalt des neuen Auftrags ist wieder nicht mitgetheilt, aber aus den Worten von n. 86 wohl zu erkennen. Thomas sagt: den Schauder, welchen ich im Vorwärtsschreiten, im Handeln, 'in processu', vorausgesehen habe, fühle ich in der Rast, 'in mora'. Der Ausdruck ist gesucht, aber 'processus' und 'mora' bilden einen Gegensatz und von der 'mora' ist in späteren Schreiben noch öfter die Rede. Der Sinn kann nur der sein: bisher hatte Thomas über den Frieden unterhandelt, jetzt soll er die Verhandlungen abbrechen, aber im Königreiche bleiben und dort einstweilen seinen Aufenthalt nehmen. Dass Thomas irgendwie seine Vollmachten überschritten hat, dass der Papst mit ihm unzufrieden gewesen ist, lässt sich in keinem der früheren und späteren Schreiben wahrnehmen. Ueberdies wäre er in dem Falle zweifellos abberufen worden. Thomas hat also nicht den Anlass zu der eintretenden Wendung gegeben¹, sondern diese ist aus dem Entschlusse des Papstes hervorgegangen. Nach Rycc. S. Germ. 358, 3 begab sich Friedrich im December 1229 aus der Gegend von S. Germano und Aquino nach Capua, im Januar 1230 weiter ins Innere des Königreichs nach Melfi, während Thomas einstweilen in S. Germano blieb. Im December 1229 haben also die Verhandlungen zwischen ihm und Friedrich ihr Ende erreicht. In Feindschaft sind sie nicht geschieden², auch scheint eine schärfere Spannung nicht eingetreten zu sein³; aber Thomas fürchtete, dass er als Wortbrüchiger dastehen würde, indem der Papst sich für neuen Krieg entschied. Was Gregor dazu ermuthigte, lässt sich nicht ganz sicher feststellen. Wahrscheinlich hatte

1) Ebensowenig hat etwa der Kaiser die Unterhandlungen abgebrochen, denn er hat auf die Fortsetzung derselben das grösste Gewicht gelegt und damals war in seinem Auftrage Hermann von Salza am päpstlichen Hofe; Rycc. S. Germ. 357, 52. 358, 17 ff. 2) Das ergibt sich aus den späteren Briefen. 3) Vgl. freilich n. 88, aber auch oben Note 1.

sich damals das Verhältniß der deutschen Fürsten zu König Heinrich derartig zugespitzt, dass ein offener Conflict zu erwarten war.

Thomas sollte im Königreiche bleiben, aber ohne Aufträge war er nicht. Nach n. 87 steht er mit dem Kaiser in Correspondenz und hat sich für Anhänger der Kirche, welche im Königreiche Sicilien belagert werden¹, verwendet. Friedrichs Antwort schickt er ein; sie scheint nicht erfreulich gewesen zu sein. Thomas' Aufgabe war also in der Hauptsache dieselbe wie früher, nämlich zu verhüten, dass die sicilischen Aufständischen mit Waffengewalt niedergeworfen wurden. Einen deutlicheren Einblick in seine Thätigkeit gewährt uns n. 88. Wir erfahren von ihm, dass er mit nachdrücklichen Worten und immer von Neuem die versöhnliche Gesinnung des Papstes betont. Offenbar war er dazu nicht nur ermächtigt, sondern auch beauftragt, und ohne solche Zusicherungen war beim Kaiser überhaupt nichts zu erreichen. Auch Friedrich hat, wie der Cardinal weiss, den sehnlichen Wunsch nach Frieden, aber er will nur einen solchen, der Dauer verspricht. Indessen die Nachrichten, welche er von der Curie und aus Rom erhält, erfüllen ihn mit der Besorgnis, dass der Papst ihn täuschen will, und Thomas ist ausser Stande, dies Misstrauen zu beseitigen. Sein Verkehr mit dem Kaiser war bisher durch Briefe und Vertrauensmänner geführt. Jetzt aber hat er S. Germano, wo er bisher gewesen war, verlassen, eines theils wegen der Theuerung, die dort herrscht, andertheils um mit Friedrich wegen der Gaetaner, welche noch im Aufstande waren, persönlich zu verhandeln. Man sieht wieder, zu welchem Zwecke er im Königreiche war. Er hat dann jedoch einstweilen darauf verzichtet, zum kaiserlichen Hofe zu gehen, da er von den Gaetanern die Mittheilung erhalten hat, dass sie einen Boten an den Papst gesandt haben, und will abwarten, welche Antwort derselbe von der Curie bringt. Nach Rycc. S. Germ. 358, 3 begab sich Thomas im December 1229 von S. Germano nach Sessa, während der Kaiser in dem etwas weiter südöstlich gelegenen Capua war. Unser Brief stammt also aus dem December 1229.

Das Schreiben n. 89 ist zwei bis drei Monate später als n. 88 verfasst, nämlich in Gaeta, wohin Thomas nach Rycc. S. Germ. 358, 30 im März 1230 gekommen war². Gaeta war diejenige sicilische Stadt, welche am hartnäckigsten ihre Treue

1) Der nicht genannte Ort muss im Königreiche gelegen haben, da Friedrichs Truppen in den Kirchenstaat nicht eingedrungen waren.

2) Nach Rycc. hatte ihn der Bischof von Tusculum, welcher dort war, zu sich berufen. Also zwei Cardinäle waren in der aufständischen Stadt.

gegen die Kirche vertheidigte. Der Brief n. 89 verräth, dass die Befürchtungen, welche Friedrich im December 1229 hatte, nicht ohne Grund waren. Nach Rycc. S. Germ. war in der Zwischenzeit ohne Unterbrechung zwischen Kaiser und Papst verhandelt worden, und zwar auf Betreiben des Kaisers, dessen Bevollmächtigte Hermann von Salza und der Erzbischof von Reggio stets unterwegs waren. Aber man sieht keinen Fortgang. Thomas ist in höchst gedrückter und missmuthiger Stimmung. Er schreibt an befreundete Cardinäle, es wäre ihnen wohl erwünscht und für ihre Absichten förderlich gewesen, dass er abwesend sei, d. h., dass er an der Curie nicht nachdrücklich den Frieden hätte befürworten können. Sein Auftrag ist ihm verhasst, und er bittet sie, beim Papste durchzusetzen, dass er sich nach der kleinen Insel Ponza, welche er von Gaeta aus täglich vor Augen hatte, wenigstens auf 40 Tage zurückziehen dürfe.

Weiter beklagt er, dass man Friedrich nicht von Anfang an Lösung vom Banne angeboten hätte, man würde alsdann das grösste Entgegenkommen auf die Wünsche der Kirche bei ihm gefunden haben; und schon bevor er, Thomas, in das Königreich gekommen wäre, hätte der Kaiser gemerkt, dass das Warten auf die Lombarden, d. h. die Hereinziehung der lombardischen Angelegenheit in die Friedensverhandlungen, seine Absolution verzögere. Gerade das habe er sehr übel genommen. Hier erfahren wir mit klaren Worten, weswegen die Unterhandlungen während des Winters 1229 auf 1230 resultatlos verlaufen sind. Friedrich forderte vor allem Lösung vom Banne, und er konnte sich darauf berufen, dass jeder Grund für denselben mit der Erfüllung des Kreuzzugsgelübdes fortgefallen sei; politisch dagegen bestand er auf Wiederherstellung des status quo ante. Der Papst dagegen hatte den ursprünglich kirchlichen Conflict zu einem politischen erweitert¹, indem er sich mit den Lombarden zur Bekämpfung des Kaisers verbündet und noch in anderer, hier nicht erwähnter Weise Vortheile aus der Excommunication Friedrichs zu gewinnen gedacht hatte. Er hatte in Deutschland einen Aufstand gegen das staufische Haus erregt und wenigstens einen Theil des sicilischen Territoriums für die römische Kirche zu erwerben beabsichtigt, wie verschiedene Urkunden beweisen². Jetzt wollte er seinen Hoffnungen nicht entsagen, er wollte, vielleicht auch konnte er, durch Versprechungen und Verträge verpflichtet³, sich von seinen Verbündeten nicht trennen.

1) Vgl. Ficker, Erörterungen zur Reichsgesch. des 13. Jahrh., Mitth. d. Inst. f. österr. Gesch. IV, 373 ff. 2) Potthast 8403. 8422. 8423. 8449. 8452. 3) Vgl. S. 103.

Wenn nach n. 89 der Friedensschluss sich vornehmlich dadurch verzögert haben soll, dass man sich über die Form der Absolution nicht hat einigen können, so ist offenbar, dass man diesen Grund vorschützte. Man kann aber den Worten entnehmen, dass die Frage der Absolution im Vordergrunde der Unterhandlungen stand. Während Thomas diesen Brief schrieb, waren deswegen zwei Abgeordnete des Kaisers an die Curie gegangen; er hat aber noch nicht erfahren, was sie erreicht haben, verzehrt sich jedoch in Erwartung. Die beiden kaiserlichen Boten werden Hermann von Salza und der Erzbischof von Reggio gewesen sein, welche sich Ende Januar 1230 von Melfi aus zum Papste begaben und im Februar zum Kaiser zurückkehrten¹. Das Schreiben n. 89 gehört demnach ganz in den Anfang des März 1230, als Thomas in Gaeta noch keine Nachricht vom kaiserlichen Hofe hatte.

Man bemerkt von Neuem, dass Thomas gar nicht als Friedensunterhändler im Königreiche weilte. Hier versteht man überhaupt nicht, wozu er hergeschickt ist, denn er klagt in n. 89, man beargwöhne ihn, man zeige auf ihn mit Fingern und sage, er sei ausgeschlossen, nämlich von den Unterhandlungen. Eins aber tröstet ihn, dass er zum Ruhme und zur Ehre der Kirche dort ist. Ganz deutlich sind an dieser Stelle die Worte des Briefes nicht, sie finden aber in n. 90 ihre Ergänzung und Erklärung. An der Curie sind nach diesem Schreiben viele mit seinem Aufenthalt im Königreiche unzufrieden, womit die zum Kriege drängende Richtung gemeint sein wird. Ihnen gegenüber beruft sich Thomas nicht nur auf den Befehl des Papstes, sondern auch auf seine Erfolge: wenn er dort nicht geblieben wäre, wären die Güter der Cleriker und der Kirchen der Plünderung preisgegeben und die Gefangenen und die dem Kaiser Verdächtigen getödtet. Es wird dabei viel von ruhmrediger Uebertreibung unterlaufen, allein Thomas scheint dem Kaiser persönlich sympathisch gewesen zu sein, und auch sonst hören wir, dass dieser nach dem Siege vielfach hat Milde walten lassen. Wichtig für uns ist, dass wir wieder den Zweck seiner Mission erkennen: wie den ganzen Winter hindurch, so hatte er noch im März 1230 die Aufgabe, Friedrich von der Bekriegung der aufständischen Sicilianer möglichst abzuhalten und denjenigen, welche sich unterwerfen wollten, Strafflosigkeit zu verschaffen. Der Papst hatte daran ein grosses Interesse, wie sich auch die Dinge weiter entwickelten. Jedenfalls musste sich das Ansehen der Kirche heben, wenn ihr Wort Schutz gewährte, und wenn

1) Die Sendung derselben, welche Rycc. S. Germ. 358, 32 zum März 1230 erwähnt, kann nicht gemeint sein, denn damals kam Hermann nach Gaeta und nahm Thomas nach Rom mit.

ein Abfall vom Kaiser keine schlimmen Folgen hatte, durfte das Papstthum um so eher bei einem Wiederausbruche der Feindseligkeiten auf neue Empörungen im Königreiche hoffen. Natürlich konnte Thomas für seine Schützlinge bei Friedrich nur dadurch etwas erreichen, dass er sich immer wieder für die friedliche Gesinnung des Papstes verbürgte.

Aber der Cardinal hat schwere Zweifel, ob es zum Frieden kommen wird. Am Schluss von n. 90 erlaubt er sich, dem Papste die flehentliche Bitte vorzutragen, er möge im Hinblick auf das beiderseitige Vorgehen nach reiflicher Ueberlegung entscheiden, was vorzuziehen sei, Frieden oder Krieg. Er fordert mit diesen Worten Gregor auf, sich klar zu machen, dass man einem neuen Kriege entgegentreibe. In ähnlicher Weise schreibt er in n. 91 an befreundete Cardinäle, welche wie er für den Frieden eintreten. Die kaiserlichen Gesandten sind von der Curie zurückgekehrt und haben die lange erwartete Antwort gebracht. Er schreibt einiges dem Papste, wohl über diese Sache, und schickt eine Abschrift mit¹. Eins aber will er hinzufügen: wenn die Sache nicht zu einem glücklichen Ende gelange, würde die Kirche zerrüttet werden und ihre Anhänger im Königreiche würden sterben, falls nicht ein Wunder sie rette. Offenbar war auch der Kaiser über die Verschleppung erbittert. In n. 91 ist von seinen 'processus', in n. 90 von seinen 'processus adversi' die Rede. Darunter werden neben andern feindlichen Handlungen auch Rüstungen zu verstehen sein, auf welche auch die Worte bei Rycc. S. Germ. 358, 26 hinweisen.

Jedoch die Gegner des Friedens scheinen an der Curie die Oberhand zu bekommen. Nach n. 92 werden dort die heftigsten Vorwürfe gegen Thomas erhoben, aber man sagt nicht, welche Schuld er auf sich geladen hat. Thomas vertheidigt sich damit, dass seine Ankläger selbst ihn ausgesandt und er nur gehorcht habe. Sein einziges Vergehen sei, dass er für die Kirche Frieden und für das Volk Ruhe wünsche. Man möge ihn deswegen nur zur Verantwortung ziehen; ohne Zagen erwarte er das Urtheil. Thomas hat also nach seinen Instructionen gehandelt, er ist dem ihm vom Papste und den Cardinälen ertheilten Auftrage gefolgt, wenn er sich für die Herstellung des Friedens bemüht hat. Er hat ein gutes Gewissen, aber er ist in verzweifelter Gemüthsverfassung. In n. 93 bittet er Gregor, dass er ihn an seinen Hof zurückberufe und ihn mit seiner und seiner Brüder Gegenwart erquickte; in seinem Vaterlande habe er einen zugleich süßen und bitteren Kelch getrunken.

1) Wahrscheinlich ist das der vorangehende Brief n. 90; vgl. oben S. 186, Not. 4.

Die Schreiben n. 94 und 95 scheinen ein Nachtrag zu dieser Gruppe von Briefen zu sein, denn wenigstens n. 94 gehört einer früheren Zeit, etwa dem December 1229, an, als Thomas noch am kaiserlichen Hofe weilte. Ueber den Gang der grossen Ereignisse bringen sie keine neuen Nachrichten, aber sie sind uns als ergänzende Mittheilungen über die Thätigkeit des Cardinals willkommen. Sie zeigen uns, wie er durch seine Verwendung beim Kaiser und bei anderen den Anhängern der Kirche Vortheile und Sicherheit zu verschaffen suchte.

Mit n. 95 schliesst diese Sammlung. Nach Rycc. S. Germ. 358, 33 kam im März 1230 Hermann von Salza nach Gaeta und mit ihm begab sich Thomas an den päpstlichen Hof nach Rom. Hier trafen sie die deutschen Fürsten, welche nunmehr die Vermittlung in die Hand nahmen und im Sommer 1230 den Frieden von S. Germano zu Stande brachten. Nach der Ursperger Chronik¹ hatte Friedrich ihre Intervention nachgesucht, und in Verbindung mit den Nachrichten, welche wir in unserer Briefsammlung gefunden haben, erscheint ihr Eingreifen noch bedeutsamer, als wir bisher wussten. Den ganzen Winter hindurch hatte Gregor die Unterhandlungen verschleppt. Immer hatte er dem Kaiser seine versöhnlichen Absichten versichern lassen, aber niemals den Thomas mit den nöthigen Vollmachten ausgerüstet, um einen Frieden abzuschliessen. Noch im März 1230 führte die Kriegspartei an der Curie das grosse Wort, und Thomas fürchtete bereits die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Als aber Friedrich die deutschen Fürsten um ihre Vermittlung bat und diese darauf eingingen und in Rom erschienen, lenkte der Papst ein und berief Thomas aus Sicilien ab. Klarer als früher erkennen wir, dass die Entscheidung in diesem Streite bei den deutschen Fürsten lag. So lange Gregor auf einen Conflict zwischen ihnen und dem staufischen Hause rechnen konnte², war er unnachgiebig, widerstrebte er, den politischen status quo ante anzunehmen; als die Fürsten von Friedrich gewonnen wurden, fügte er sich, und nun stellten sich dem Frieden keine unübersteigbaren Hindernisse mehr entgegen³.

1) SS. XXIII, 383. 2) Vgl. meine Abhandlung: Friedrich II. und die deutsche Kirche, in den Hist. Aufs. dem Andenken an G. Waitz gew. S. 239 ff. 3) In den späteren Kämpfen Friedrichs mit dem Papstthum ist die Lage mehrfach eine ähnliche gewesen wie vor dem Frieden von S. Germano. Wenn sich die Curie später nie zu einer Nachgiebigkeit verstanden hat, so lag das nicht zuletzt daran, dass niemals wieder die deutschen Fürsten einen so starken Druck auf das Papstthum ausgeübt haben.

Die Frage, ob die Briefe des Thomas echt sind, bedarf wohl kaum noch einer Antwort. Zwar finden wir auch in ihnen das Spielen mit Antithesen, das Haschen nach gewählten und künstlichen Wendungen, wie es die damaligen Schulen liebten. Doch das war der Stil des Thomas, wie wir ihn auch sonst kennen¹. Derselbe musste in unsern Schreiben um so gesuchter werden, als der Verfasser es an vielen Stellen absichtlich vermeidet, seine Gedanken einfach und vollständig zu geben, sondern sie nur so weit andeutet, dass sie von dem Adressaten verstanden werden konnten². So ist der Inhalt seiner Aufträge und der Zweck seiner Mission nirgends mit unzweideutigen Worten ausgesprochen. Auch darin liegt eine Gewähr für die Echtheit unserer Schreiben, denn sowohl in Schülerarbeiten wie in erdichteten Mustervorlagen für solche wären dunkle und geheimnisvolle Anspielungen widersinnig und zwecklos gewesen. Diese Erscheinung macht unsere Briefe auch lehrreich für die Form der damaligen vertraulichen politischen Correspondenz. Die meisten politischen Schreiben, welche uns aus dieser Zeit erhalten sind, waren für die Oeffentlichkeit bestimmt, sei es, dass sie als Urkunden dienen sollten für die Geltendmachung von Rechten oder für die Vollziehung von Aufträgen, sei es, dass sie als öffentliche Erklärungen oder Bekanntmachungen unsere Zeitungen vertraten. Hier haben wir Mittheilungen, welche nur der Adressat erfahren sollte, und hier finden wir häufig mehr Andeutungen als klare Worte; eine Folge der Unsicherheit des damaligen Verkehrs, bei der man stets befürchten musste, dass ein Schreiben in die unrichtigen Hände kam.

Thomas persönlich macht in diesen Briefen keinen schlechten Eindruck. Bei den wiederholten Klagen über die drückende Last seines Auftrages wird zwar viel an rhetorischer Uebertreibung abzuziehen sein. Aber alles spricht dafür, dass er aufrichtig eine Verständigung der streitenden Mächte gewünscht hat und dass, so eifrig er den Vortheil der Kirche wahrnahm, er den Kaiser nicht zu täuschen beabsichtigte, wenn er sich immer von Neuem für das Zustandekommen des Friedens verbürgte; vielmehr scheint selbst er über die letzten

1) Z. B. aus dem berühmten Schreiben 'Miranda tuis sensibus'; Potthast 7581. Dass dies Schreiben von Thomas verfasst ist, wird durch Salimbene 194 bezeugt; wie viele von den übrigen, die unter seinem Namen gehen, von ihm herrühren, bedarf noch einer genaueren Untersuchung. 2) Ausserdem, wie viele Eigennamen fortgelassen sind, als die Schreiben zu Schulvorlagen hergerichtet wurden, so könnten dieselben auch an manchen Stellen verkürzt sein. Nimmt man dazu die durch den französischen Abschreiber hineingebrachte Corruption, so erscheint der Stil vielleicht häufig gewundener, als er ursprünglich gewesen ist.

Pläne des Papstes im Unklaren gelassen zu sein. Dem Kaiser war er offenbar sympathisch, und ein tüchtiger Unterhändler wird er auch gewesen sein; denn Gregor wusste, welche Macht Friedrich im persönlichen Verkehr über die Menschen hatte, und er hat ihn später beim Frieden von S. Germano und für andere schwierige Missionen wieder verwendet. Wenn der Papst den Kaiser hintergehen und hinhalten wollte, so brauchte er gerade einen solchen Mann, der diplomatisch gewandt und eine einnehmende Persönlichkeit war, der aus innerer Ueberzeugung für die Herstellung des Friedens wirkte und doch in allen Dingen der gehorsame Diener seines Herrn blieb¹.

1) Herr Geh.-Rath E. Winkelmann, dem ich vor der Drucklegung mein Manuscript für seine Neubearbeitung der Böhmer'schen Regesten zuschickte, sprach die Vermuthung aus, dass unsere Briefe das Register der Correspondenz des Thomas während seiner Sendung darstellten oder wenigstens die Hauptstücke desselben. Das ist in der That sehr wahrscheinlich und erklärt aufs beste die chronologische Folge der Stücke.